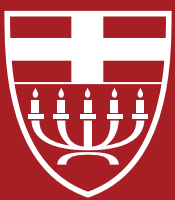




118. Jahrgang · 3 | 2023



missionsblätter



Apfelernte

In diesem Heft

WELTWEIT

- 4-5 Ägypten – Alte Kirche mit lebendigem Glauben
- 6-7 Reise in eine andere Welt

- 8-9 Alles dreht sich um die Sonne
- 10-11 Neues aus der Mission



HEIMAT

- 12 Der letzte Garten
- 13 Friedensweg um St. Ottilien – Station am Klosterfriedhof
- 14-15 Klosterbäcker Br. Raphael backt für seine Mitbrüder und den Hofladen

- 16 Die Klostergalerie zeigt erstmals frühe Werke von Max Raffler
- 17 Br. Lazarus: Beten – Arbeiten – Leben
- 18-19 Rund um die Erzabtei: Neues aus Sankt Ottilien
- 22 Gelegenheit, Danke zu sagen



RUBRIKEN

- 20-21 Schritt für Schritt
- 23 Humorvolles aus dem Kloster über *P. Hermenegild Maier OSB*

- 24 Buchtipps
- 27 Preisrätsel
- 28 Termine



Titelbild: Sonnenstrom für Kloster und Krankenhaus: Einweihung der neuen Solaranlage der Abtei Ndanda.

Liebe Leserin, lieber Leser!



Der Weltmissionssonntag ist einer der Höhepunkte des Jahres für uns Missionsbenediktiner.

Papst Franziskus hat dafür die Leitmotive „*brennende Herzen*“ und „*bewegte Schritte*“ aus dem Bericht über die Emmausjünger (vgl. Lk 24,13-35) ausgewählt: Als Jesus den Jüngern die Schrift auslegt, verwandelt sie das Wort. Ihr Herz brennt und bringt sie zum Handeln. Sie kehren eilends nach Jerusalem zurück.

Das Bild der „bewegten Schritte“ erinnert uns an den Auftrag, den der auferstandene Herr der Kirche gegeben hat, jedem Menschen, jedem Volk das Evangelium zu verkünden. Heute braucht die Menschheit, die durch so viel Ungerechtigkeit, Spaltung und Krieg verwundet ist, mehr denn je die Frohe Botschaft des Friedens und der Erlösung. Heute wie damals ist der auferstandene Herr seinen missionarischen Jüngern nahe. Er geht an ihrer Seite, wenn sie verwirrt sind, entmutigt und verängstigt durch das Unrecht und die Not um sie herum.

Ein ermutigender Zuspruch, auch wenn es nicht immer leicht ist, ein Zeugnis für den Glauben zu geben und andere zu motivieren, ihr Leben aus ihm zu gestalten und auf ihn zu bauen. Die Dringlichkeit des missionarischen Handelns der Kirche fordert eine immer engere Zusammenarbeit ihrer Mitglieder auf allen Ebenen. Das ist ein wesentliches Ziel des synodalen Weges, den Papst Franziskus angestoßen hat.

Partnerland des Weltmissionsmonats 2023 ist **Ägypten**.

Die gesellschaftliche und politische Situation in diesem Land stellt die Christen vor große Herausforderungen. Die Kirchen müssen sich mit dem Regime arrangieren, wenn sie bleiben und weiter ihre Arbeit tun wollen. Durch soziale und pastorale Projekte versuchen sie, das Leben vor allem für die Armen erträglicher zu machen und die jungen Menschen zum Bleiben zu motivieren.

Und noch viele weitere interessante Beiträge finden Sie in der neuen Ausgabe der Missionsblätter.

Ihr

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator

Alte Kirche mit lebendigem Glauben

Ägypten ist ein faszinierendes und geschichtsträchtiges Land. Die weltberühmten Bauwerke und großartigen Landschaften entlang des Nils ziehen viele Touristen an. Aber wie geht es den Christen, die dort leben?

Text: P. Maurus Blommer OSB

Schon früh gab es Christen in Ägypten. Der Evangelist Markus soll hier um das Jahr 50 nach Christus missioniert haben. Somit zählt die Kirche in Ägypten zu den ältesten Kirchen der Welt und war bis zur Islamisierung im 7. Jahrhundert die dominierende Religion in dieser Region.

Für den heutigen Anteil der Christen an der ägyptischen Bevölkerung gibt es unterschiedliche Zahlen. Schätzungen gehen von 8 bis 10 Millionen aus. Die größte Kirche in Ägypten ist mit Abstand die koptisch-orthodoxe. Die koptisch-katholische Kirche, zu der auch eine kleine Gemeinschaft der Missionsbenediktiner gehört, zählt gerade mal 170.000 Mitglieder.

Nach der Eroberung durch die Araber wurden den Christen steuerliche Benachteiligungen auferlegt und sie wurden von zahlreichen Berufen und Laufbahnen im Staatsdienst ausgeschlossen. Im Bildungssystem werden christliche Ägypter bis heute bereits im Kindesalter diskriminiert. Die Christen werden von der sunnitischen Mehrheitsbevölkerung geduldet, aber es kommt immer

wieder zu gewaltsamen Zusammenstößen. Die lange Geschichte der Kopten ist eine Geschichte der Unterdrückung und Verfolgung, deshalb bezeichnen sich die Kopten auch als die Kirche der Märtyrer.

Exodus

Unter dem jetzigen Machthaber, Präsident as-Sisi, scheint im Land eine Phase der Stabilisierung und des wirtschaftlichen Aufschwungs einzutreten. Aber viele junge und gut ausgebildete Christen kehren dem Land den Rücken, nicht nur wegen der schlechten Menschenrechtslage, sondern weil wirtschaftliche und politische Perspektiven fehlen. Heute leben über 10.000 Kopten in Deutschland, in den USA und in Kanada sind es eine Million. Das stellt eine große Herausforderung für die Kirchen in Ägypten, aber auch für die Weltkirche dar.

Abuna Botrus ist ein koptisch-katholischer Priester aus der Diözese Assyut, der zurzeit am Priesterseminar in Kairo unterrichtet. Seine Semesterferien im Sommer dieses Jahres hat er genutzt, um in St. Ottilien Deutsch zu lernen. Jetzt ist er zurück in Kairo, wo er im Priesterseminar für die Ausbildung der Priester zuständig ist.



Prozession der koptischen Katholiken am Fest des heiligen Georg

Abuna Botrus arbeitet im Priesterseminar in Kairo und engagiert sich für junge Kopten. So hat er eine Theatergruppe ins Leben gerufen, in der Seminaristen und Laien regelmäßig Stücke einüben und zur Aufführung bringen. Zu seiner Art, den Glauben zu leben, gehört es, Menschen zusammenzubringen: sei es beim Sport, beim Theaterspielen oder bei Seminaren. Dafür arbeitet er auch mit anderen christlichen Kirchen in Ägypten zusammen und es entstehen gemeinsame Aktivitäten.

„In den Pfarreien haben wir verschiedenste Sozialprojekte ins Leben gerufen, einfach weil es nötig ist, um Menschen mit wenig Geld und Chancen weiterzuhelfen. Lebensmittelhilfe, Nachhilfe, Krankenstationen für Menschen, die sich den Arztbesuch nicht leisten könnten: All das organisieren wir gemeinsam vor Ort und mit Unterstützung der Bischöfe. Schulbildung zum Beispiel ist in Ägypten ein teures Gut, denn die staatlichen Schulen bieten oft nur unzureichenden Unterricht. Wir organisieren Nachhilfe für Schülerinnen und Schüler, die in den staatlichen Schulen wenig Hilfe und Unterstützung finden. Manche Pfarreien haben Kindergärten eingerichtet und nehmen die Kinder mittelloser Eltern ohne Gebühren auf. Um Menschen in Arbeit zu bringen, haben wir eine Schneiderei eröffnet, denn wir haben viele Familien in der Pfarrei, die kaum Verdienstmöglichkeiten haben.“

Theatergruppe des Priesterseminars mit Abuna Botrus



Hoffnung geben

Trotz der scheinbar positiven Entwicklungen in Ägypten gibt es viele Menschen, die nicht mithalten können und sich nicht sicher fühlen.

Die katholisch-koptische Kirche leistet vieles im sozialen Bereich, um die Menschen im Lande zu halten und ihnen Hoffnung zu geben. Sie kümmert sich in den Gemeinden besonders um bedürftige und junge Menschen.

So möchte der Bischof Anba Pola von Ismailiya am Suezkanal eine Krankenstation in „der Stadt des 10. Ramadan“ einrichten, einer der ersten und größten Satellitenstädte im Nordosten von Kairo mit etwa 600.000 Einwohnern. Die Diözese stellt dafür zwei Gebäude zur Verfügung, die jedoch für die neue Nutzung umgebaut und mit entsprechenden Einrichtungen und Geräten ausgestattet werden müssen. Dafür braucht der Bischof finanzielle Hilfe. ■

Bitte helfen Sie mit, unterstützen Sie die Menschen in Ägypten:

So kostet zum Beispiel ein Kinderstuhl	10 Euro
ein Kinderstethoskop	30 Euro
ein Krankenbett	250 Euro
ein Ultraschallgerät	3000 Euro

Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto der Missionsprokura St. Ottilien

Sparkasse Landsberg-Dießen
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BYLADEM1LLD

Stichwort: „Sozialprojekte in Ägypten“

*Schukran – ein herzliches
„Vergelts Gott!“*

Reise in eine andere Welt

Text: Br. Immanuel Lupardi OSB

Austauschprogramme gibt es nicht nur an Schulen und Universitäten – auch die Missionsbenediktiner organisieren Aufenthalte für Mönche mit zeitlichen Gelübden: Im Juli und August waren acht Mönche aus Deutschland und Tansania in verschiedenen Klöstern in Indien. Begleitet von Missionsprokurator P. Maurus und den indischen Mitbrüdern des Klosters Kumily teilten sie vier Wochen das Arbeits- und Gebetsleben auf dem Subkontinent.

Aus dem Reisetagebuch von Br. Immanuel Lupardi OSB:



Nach dem Foto wurde Fußball gespielt

In der Früh machten wir einen Zwischenhalt in der St.-Thomas-Abtei Kappadu, wo wir die Möglichkeit bekamen, uns etwas zu stärken und zu erfrischen. Der Abt gab uns eine Führung durch die Kirche und das Klostergelände und wir besuchten die dortige Schule. Dann brachen wir auf und kamen, nach einer endlos scheinenden Reise, endlich in Kumily, unserem ersten Ziel, an. In den nächsten Tagen erlebten wir hier ein solches Übermaß an Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft der Einheimischen, dass uns nichts anderes übrig blieb, als einfach nur als Empfangende uns beschenken zu lassen. Die Brüder des

Klosters in Kumily empfingen uns mit allen Ehren, nahmen uns nicht wie Gäste, sondern wie Brüder und Freunde, ja wie Familienangehörige auf. Das war sehr berührend und erfüllte uns mit Demut und Dankbarkeit. Mit den Kindern des Don-Bosco-Bhavans, des vom Kloster getragenen Kinderheims für Jungen, spielten wir jeden Nachmittag Fußball.

Östliche und westliche Klostertraditionen verbinden sich

Gegen Ende der ersten Woche besuchten wir zwei Klöster im Hochland, die die einheimischen Traditionen in die der katholischen

Liturgie inkulturiert haben. Die Stille dieser Einsamkeit und die Gastfreundschaft waren überwältigend. Abenteuerlich war die Fahrt mit dem Jeep auf Wegen, die selbst zu Fuß kaum begehbar waren.

Große Feierlichkeiten

Am 24. Juli konnten wir am schönsten Ereignis im Leben einer klösterlichen Familie teilnehmen: An diesem Tag feierten unsere Brüder aus Kumily, Br. Paul und Br. Noel ihre feierliche und Br. Matthew seine zeitliche Profess. Das Kloster war überlaufen von bunten Saris und Dhotis, von wunderschönen, herrlich herausgeputzten Männern und Frauen und Kindern, die an diesem großen Ereignis teilnehmen wollten. Die feierliche Liturgie im syro-malabarischen Ritus war sehr bewegend; genauso die anschließende Feier.

Am letzten Abend in Kumily boten uns sowohl die Jungs als auch die Gemeinschaft ein Kulturprogramm der besonderen Art: Tanz, Gesang und gemeinsames Essen wurde von Abschiedstränen auf allen Seiten flankiert. Auf ganz einfache Art zeigte sich hier, was wahre Herzenswärme und Spontaneität, was wahre benediktinische wahres Gastfreundschaft und Christsein ist.

Berge, Stille, Liturgie

Am nächsten Morgen fuhren wir nach Kurishumala, ein Trappistenkloster in den Bergen. Hier blieben wir ein paar Tage, die von einfacher Liturgie und viel Stille umrahmt wurden. Eingebettet in sehr ursprüngliche Natur und Teeplantagen waren diese Tage vom einfachen Leben geprägt. Von Kurishumala ging es nach Thanneerpalli im Staat Tamil Nadu. Hier wohnten wir in einem Ashram namens Shantivanam, der dem Kamaldulenserorden unterstellt ist. Dieser Ashram ist deshalb von ausnehmender Bedeutung für die Geschichte des interreligiösen Dialogs, weil hier in den 50er- bis 70er-Jahren bedeutende Theologen wie Jules Monchanin, Henri Le Saux und Bede Griffiths gelebt und gewirkt haben. Sie haben mit ihrer Vision eines über die jüdisch-christliche Tradition hinausgehenden Blicks auf die Christologie die großen Dokumente des II. Vatikanums, die sich mit dem Dialog unter den Religionen befassen, beeinflusst.

Aus St. Ottilien mit dabei:
Br. Lukas, Br. Antonius, Br. Immanuel,
Br. Jakob hier vor dem hinduistischen
Shivatempel Thanjavur



Auf der Klosterfarm

Unser nächstes Ziel war Malom, eine Gründung von Kumily im Hochland von Kerala. Hier trafen wir P. Sebastian und Br. Anselm, mit denen wir ein paar Tage wohnten, beteten und arbeiteten. In Malom findet sich eine Kokosnuss- und Kautschukfarm, aber auch Bananen und Pfeffer werden hier angebaut. Um Malom besuchten wir verschiedene Pfarreien und tauschten uns mit den Pfarrern über die Situation der christlichen Minorität in Indien aus. In Makkiyad besuchten wir ein Kloster der Silvestrinerkongregation, das ein philosophisches Institut beherbergt. Hier lebten wir drei Tage und teilten Gebet und Arbeit der Gemeinschaft. Viele Gespräche und Austausch auf den verschiedenen Exkursionen sowie bei der gemeinsamen Arbeit bereicherten unseren Aufenthalt, und die Besuche in den verschiedenen Schulen schenkten uns eindruckliche Einblicke in die einheimische Pädagogik. Bewegend war auch hier die große Gastfreundschaft, eine Tugend, die in der westlichen Welt immer mehr verlorengeht!



Besuch im Ashram Shanthivanam, ein Kloster des Camaldulenserordens

Nun ging es zu unserer letzten Station, dem Kloster Mariamala, einem Kloster der Vallombrosaner mit einer großen Schule und einem Internat. Viele im Internat lernen hier Deutsch, weil sie entweder nach Deutschland kommen wollen, um hier einen guten Beruf zu erlernen und sich eine Existenz aufzubauen, oder aber, um im deutschsprachigen Raum zu studieren, um dann wieder nach Indien zurückzukehren. Der Austausch mit diesen jungen Männern und Frauen war sehr schön und ihre Freundlichkeit und Offenheit berührte uns immer wieder aufs Neue.

Was bleibt von dieser Reise?

Es ist eine immense Fülle an Eindrücken, an Bildern, an Düften, eine große Zahl von Menschen und Gesprächen, von Begegnungen, Freundschaften und Erkenntnissen, die sich nicht in Worte fassen lassen. Ich glaube, dass wir überreich beschenkt wieder nach Deutschland zurückgekehrt sind – jeder auf seine je eigene Art und Weise. Ich hoffe, dass dieses schöne „Souvenir“ eine nachhaltige Wirkung für unseren geistlichen Weg und für unsere je eigene Persönlichkeit haben wird. ■

Alles dreht sich um die Sonne

In der Regel des heiligen Benedikts kommt der Sonne eine besondere Rolle zu: Sie ist die wichtigste Taktgeberin in der Tages- und Jahreseinteilung der Mönche. Auf dem Hintergrund der vom Ordensgründer vorgegebenen Struktur – die Abwechslung von Gebet und Arbeit – entfaltet sich menschliches Leben, wechselt sich geistliches Leben mit der Sorge für den Lebensunterhalt ab.

Text: Stefanie Merlin

Auch wenn sich heute der Tagesbeginn im Kloster ganzjährig an der gleichen festen Uhrzeit für das Morgenlob orientiert und nicht mehr vom Sonnenstand abhängt: Die Sonne war und ist eine wichtige und erneuerbare Ressource für die Selbstversorgung der Klöster. Auf den Feldern und in den Gärten sind die Sonnenstunden für eine gute Ernte maßgeblich und dank des technischen Fortschritts haben die Gemeinschaften seit einigen Jahren begonnen, die Nutzung der Sonne auf die Stromgewinnung auszuweiten. In entlegenen Gebieten wie dem Kloster in Mvimwa sorgt Strom aus Wasserkraft schon seit Jahrzehnten für nachhaltige und unabhängige Energieproduktion. So können die Benediktiner ihre Aufgaben, wie die Sorge für die Kranken, erfüllen und auch die Schülerinnen und Schüler müssen ihre Lern- und Lesezeit nicht schon mit dem frühen afrikanischen Sonnenuntergang beenden. Bis zum Bau der Autobahn A 96 in den 1990er-Jahren kam auch ein Teil des in St. Ottilien verbrauchten Stroms aus dem Wasserkraftwerk der Klostermühle in Windach. Heute sorgen die Biogasanlage und Solardächer für einen Stromüberschuss. In diesem Jahr haben einige Klöster ihre Bemühungen verstärkt, die endlichen natürlichen Ressourcen zu schonen, und neue nachhaltige Energieanlagen geplant und gebaut.



Mit Sonnenstrom werden die Autos im Kloster Tigoni (Kenia) geladen

Sonne und Wasser versorgen Abtei und Hospital in Ndanda mit Energie

Text: Br. Jesaja Sienz OSB

Bereits im Jahr 1991 hat die Abtei Ndanda unter Abt Siegfried Hertlein OSB ein großes Energieprojekt in Angriff genommen: Die Anlage eines Stausees für die in etwa vier Kilometer Entfernung und 150 Höhenmeter über der Abtei gelegenen Quellen. Seither wird das Quellwasser von dort in Druckrohren zu der unterhalb der Abtei gelegenen Turbine geleitet, die Strom mit einer Leistung von bis zu 160 kW produziert. Über viele Jahre konnte damit die Energieversorgung der Abtei und des Hospitals fast vollständig gedeckt werden.

In den letzten Jahren jedoch ist der Bedarf im Hospital infolge der Installation moderner Geräte wie zum Beispiel der Sauerstoffproduktionsanlage, den Dialysemaschinen oder dem Computertomographen deutlich gestiegen. Und leider ist das öffentliche Stromnetz in Ndanda weiterhin so unzuverlässig, dass es für den Bedarf des Hospitals und der Abtei unbrauchbar ist. So mussten wir zuletzt einen großen Teil des benötigten Stromes mit einem Dieseldesigner erzeugen.

Glücklicherweise haben wir für dieses Problem eine nachhaltige Lösung gefunden. Diese umfasst die Installation einer Photovoltaikanlage mit 300 Kilowattpeak, einer Batterie mit 399 Kilowattpeak, die Integration der vorhandenen Turbine und eines neuen, effizienten Generators.

Die elektronische Steuerung sorgt dafür, dass der Bedarf tagsüber überwiegend von der Solaranlage gedeckt wird. Am Abend und in der Nacht übernimmt die Turbine den größten Teil der Last. Die Batterie stabilisiert das System und gleicht Schwankungen aus: Wenn die Sonne scheint und die Last gering ist, wird sie geladen, wenn eine Wolke vorbeizieht oder die Last plötzlich ansteigt, liefert sie die benötigte Energie. Der Generator kommt nur noch dann zum Einsatz, wenn die übrigen Systeme nicht genügend Strom liefern können – beispielsweise dann, wenn es den ganzen Tag regnet.



Abt Emmanuel (Uznach, Schweiz) und Abt Romain (Agbang, Togo) weihen mit Abt Christian die neue Solaranlage in Ndanda ein

Im Falle eines technischen Defektes des neuen Systems wird der „alte“ Generator automatisch eingeschaltet. Die Kosten dieses großen und zukunftsweisenden Projektes lagen bei mehr als 800.000 Euro. Wir bedanken uns bei allen Spendern, die mit ihrem Beitrag geholfen haben, dass wir jetzt eine sichere und nachhaltige Energiegewinnung bauen konnten.

Infolge der Pandemie und des Krieges in der Ukraine hat sich zwar die Lieferung einiger Komponenten verzögert. Im August diesen Jahres konnten wir die Anlage schließlich in Betrieb nehmen. In der Trockenzeit von Mai bis Dezember kann die Photovoltaikanlage zusammen mit der Turbine und der Batterie den Bedarf fast vollständig decken. In der Regenzeit wird die Sonne weniger Energie liefern, dafür die Turbine etwas mehr. Auch dann wird der Generator nur noch selten benötigt werden.

Das Projekt ist ein hervorragendes Beispiel dafür, dass eine Energieversorgung zu fast 100 Prozent aus regenerativen Energiequellen möglich ist. Da Sonne und Wasser an vielen Orten dieser Welt verfügbar sind, kann es als Beispiel für ähnliche Projekte in Afrika und darüber hinaus dienen.

Mehr Sonnenenergie statt Kohlestrom für Inkamana

Text: P. Javier Aparicio Suarez OSB

In Südafrika sind Stromausfälle inzwischen an der Tagesordnung, es gibt sogar eine App dafür. Um sich besser darauf einstellen zu können, schauen die meisten Menschen auf ihr Smartphone, um zu wissen, wann und wie lange am nächsten Tag der Strom abgeschaltet wird. In den vergangenen fünf Jahren hat Südafrika eine massive Verschlechterung der Stromversorgung erlebt, die unter anderem auf Kohlemangel, Misswirtschaft und Korruption zurückzuführen ist. Das staatliche Energieversorgungsunternehmen kann keine durchgehend

zuverlässige Stromversorgung gewährleisten; so sind Stromausfälle, die oft mehrere Stunden dauern, inzwischen an der Tagesordnung.

Die Abtei Inkamana plant gerade eine neue Solaranlage, um Kloster und Schule kostengünstig mit erneuerbarem Strom zu versorgen. Das Kloster liegt fünf Kilometer südlich der Stadt Vryheid in einem ländlichen Gebiet und konnte kürzlich sein hundertjähriges Bestehen feiern. Da auf dem Klostersgelände 250, mit Gästen auch mal 320 Menschen zu versorgen sind, ist eine funktionierende Stromversorgung unabdingbar. Kloster, Internat, Küchen mit Lebensmittellager, Gästehaus, Wasserpumpen und Kläranlage, Arbeiterwohnheim und Werkstätten benötigen Strom.

Mit Eigeninitiative wollen wir der Energiekrise in unserem Land und den stark steigenden Energiekosten begegnen. Wichtig ist uns, dafür erneuerbare Energie zu verwenden, um die Folgen des Klimawandels abzumildern. Das Solarkraftwerk wird bereits aufgebaut und wir rechnen mit dem Abschluss der Arbeiten bis zum Jahresende. In einem zweiten Schritt werden wir eine Solarthermieanlage für Warmwasser einrichten. Für eine mögliche Erweiterung haben wir bereits weitere Flächen vorgesehen. ■



Baubesprechung: P. Javier und Mitbrüder aus Inkamana planen mit Solarfachleuten die neue Anlage in Südafrika

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

Mosambik

DIE FUNDAMENTE FÜR DAS NEUE KLOSTER SIND GESETZT



Besuch bei den Nachbarn: Abt Christian und seine Mitbrüder trafen sich in Mecua mit Familien aus dem Dorf

Abt Christian hat im August seine Mitbrüder in Mosambik besucht. In Mecua bringen sie den Bau des neuen Klosters der Missionsbenediktiner voran: „Die Einfriedung des Grundstücks und die Fundamentarbeiten sind bereits abgeschlossen. Die Arbeiten gehen rasch voran und wir hoffen, dass die Gemeinschaft im Februar nächsten Jahres einziehen kann. Sobald die Brüder dort wohnen, beginnen wir mit dem Bau des Gesundheitszentrums gleich nebenan. Damit wollen wir den

Menschen, die in den Dörfern rund um das Kloster leben, eine gute Gesundheitsversorgung anbieten“. Das kleine Dorf Mecua liegt 43 Kilometer südlich der Provinzhauptstadt Nampula, in der gleichnamigen Erzdiözese im Norden von Mosambik. Unsere Gemeinschaft in Ndanda (Tansania) hat für die Neugründung im südlichen Nachbarland vier Brüder ausgesandt: P. Deusdedit Mass (Oberer), Br. Leonardo Lutego (Cellerler), Br. Eliya Singano (Maurer) and Br. Baltasar Mhile (Landwirt). ■



Fundament für das Klostergebäude

BAUBEGINN AUF KUBA

„Es gibt kein Unglück, das hundert Jahre überdauert, noch einen Körper, der ihm widerstehen kann“, sagen wir im Spanischen. Nach vielen Schwierigkeiten schien der Baubeginn unseres Klosters in Kuba in weite Ferne zu rücken. Viele Hürden haben wir inzwischen überwunden, unzählige Gespräche mit Baufirmen geführt, dann kam die Pandemie, die Inflation und vor allem das langwierige Einholen der notwendigen Baugeneh-

migungen. Es hat mehr als zehn Jahre gedauert, aber jetzt ist es so weit. Im Sommer hat die Ausführung begonnen:

Noch nicht vor Ort, sondern in Spanien, wo derzeit die einzelnen Module für das Klostergebäude vorgefertigt werden. Anschließend wird alles auf die karibische Insel verschifft und aufgebaut. Also: „Kein Unglück währt hundert Jahre“.



Langer Atem gefragt

Die Schwierigkeiten, die dieses Projekt mit sich bringt, führten uns auch dazu, neue Herausforderungen anzunehmen. Eine davon ist, die traditionelle Bauweise aufzugeben. In diesem Fall haben wir uns für ein Ständer-Bausystem entschieden, an das wir nicht gewöhnt sind, das uns aber aufgrund der Gegebenheiten vor Ort als die geeignetste Option erscheint.

Die modulare Bauweise aus Metallständern, Isoliermaterial, Keramikplatten und Trockenbauplatten wird das neue System sein, mit dem wir dieses Projekt in Angriff nehmen werden. Auf diese Weise wird ein großer Teil des Bauprozesses nicht in Kuba, sondern in Spanien ausgeführt. Und was noch wichtiger ist: Es handelt sich um ein System, das nachhaltiger ist und die Umwelt weniger belastet, da die Energiekosten dank der effizienten Klima- und Isoliersysteme um bis zu 70 Prozent gesenkt werden. Die Baustellenzeit wird durch die präzise Vorfertigung überschaubar bleiben.

Für Kuba – aus Spanien

Bei einem Fabrikbesuch konnte ich mich kürzlich in Spanien davon überzeugen, wie ein solches Gebäude den Materialverbrauch reduziert. Für unsere Gemeinschaft in Kuba löst diese modulare Bauweise alle anfänglichen und späteren Bedürfnisse unseres Klosters: Kosteneinsparungen, kürzere Ausführungszeit, höchste Qualität und Personalisierung im Detail sind die vier Grundprinzipien und zugleich die Vorteile der modularen Gebäude. Nach zehn Jahren des Wartens und Verschiebens bin ich natürlich vorsichtig geworden und werde noch keinen Fertigstellungstermin nennen.



Br. Sebastian mit der Maisernte



Die ersten Wände für das Kloster auf Kuba entstehen in Ständerbauweise

Weniger Verbrauch

Unsere Kongregation ist sich zunehmend der Umwelt und der Folgen des Klimawandels bewusst, die wir bereits erleben. Die modulare Bauweise unseres Klosters in Kuba verringert die Auswirkungen auf die Umwelt, unter anderem dank des Einsatzes von 3D-Modellierungssoftware, die sicherstellt, dass die vorgefertigten Strukturen in Spanien genau nach den Anforderungen und Bedürfnissen des Standorts, an dem sie errichtet werden sollen – San José de las Lajas – entworfen werden. Dies verbessert die Effizienz bei der Nutzung von Ressourcen und Materialien, was den ökologischen Fußabdruck erheblich reduziert.

Im kubanischen Container-Kloster fiebert man derweil der Fertigstellung der Gebäudeteile und deren Anlieferung entgegen. Dort wird bereits am Fundament gearbeitet. Der Beton dafür muss aus Mexiko herangeschafft werden. In der Zwischenzeit arbeiten die Mitbrüder für die dringendsten alltäglichen Bedürfnisse: Sie versorgen die Suppenküchen in Havanna mit Lebensmitteln. Die Einrichtungen für Bedürftige werden von verschiedenen Ordensgemeinschaften betrieben und wir stellen mit den Erzeugnissen unserer Farm die Grundnahrungsmittel bereit. Die diesjährige Ernte war besonders gut, was auch bedeutet, dass auf der Kloster-Farm viel Erntearbeit zu erledigen war. Die Hartnäckigkeit der Gemeinschaft, ihre Ausdauer, die Großzügigkeit unserer Klöster und der Wohltäter und die Bemühungen all derer, die auf Kuba gesetzt haben, sorgen nun dafür, dass der Traum vom Kloster San José de las Lajas langsam Wirklichkeit wird. ■ P. Javier Aparicio Suárez OSB

Der letzte Garten

Vor 110 Jahren wurde hier Arbeiterpfarrer Hauser bestattet



Ein fast überirdisch schöner Anblick bietet sich jedem, der sich die Mühe macht, bis zur obersten Terrasse des Ottilianer Friedhofs hinaufzusteigen. Vom Grab der Ordensgründer P. Andreas Amrhein überblickt man die geordnete Anlage, die vorgelagerten Felder und Wiesen des Pflaumdorfer Mooses. Bei Fernsicht reicht der Blick bis zur Zugspitze. An diesem Platz über den Gräbern und unter dem großen steinernen Kreuz spürt man: Der Friedhof ist ein Konzentrationspunkt vieler interessanter, facettenreicher Lebensgeschichten, die hier ihren irdischen Abschluss gefunden haben.

Kraftort für einen der Gründerväter der katholischen Arbeiterbewegung

Wenigen ist bekannt, dass Pfarrer Anton Hauser, der „Großvater der katholischen Arbeiterbewegung“ seine letzte Ruhe in St. Ottilien fand. Klosterarchivar *Br. David Gantner* erzählt hier dessen Leben und wie es kam, dass der gebürtige Gundremminger sein Grab im Klosterfriedhof hat:

Pfarrer Anton Hauser (1840–1913) war nach der Priesterweihe Stadtkaplan von Lindau und wechselte 1865 nach Augsburg. Dort trat er die Stelle eines Religionslehrers am Englischen Institut an. Dabei lernte er auf dem Hintergrund der Industrialisierung das harte Leben und die drückende Last der Arbeiterfamilien kennen. Er sah sich dabei vor allem mit der sozialen Frage der Arbeiterschaft konfrontiert, die sich mit Blick auf die ethischen Grundsätze des christlichen Glaubens stellte. So gründete er 1874 mit dem Schuhmacher Georg Lenz und dem Fabrikarbeiter Franz Beeh den ersten christlichen Arbeiterverein in Augsburg, um die Arbeiter vereinsmäßig zu organisieren und seelsorglich zu begleiten. Erstes Gebot war die Mitgestaltung der Gesellschaft, der Einsatz für mehr Gerechtigkeit und die Würde der arbeitenden Men-

schen. Anton Hauser nahm sich auch der Frauen und Jugendlichen an, gründete einen Mütterverein und mit seinem Freund Pfarrer Schwab den ersten Arbeiterinnenverein in Augsburg-Pfersee. 1891 initiierte Hauser den Zusammenschluss von 17 Vereinen zum *Verband Süddeutscher Katholischer Arbeitervereine*, in dessen Nachfolge heute die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) steht. Vier Jahre später, 1896, war Anton Hauser von der hohen Arbeitslast gesundheitlich angeschlagen. Er suchte bei einem längeren Aufenthalt in St. Ottilien Ruhe und Erholung, wobei gute Kontakte zu Mitbrüdern von St. Ottilien entstanden. Durch dieses freundschaftliche Band fand er nach einem arbeitsreichen Leben ein Jahr vor seinem Tod erneut Aufnahme in St. Ottilien. Er wurde von unseren Krankenpflegern betreut und fand nach seinem Tod auf unserem Klosterfriedhof seine letzte Ruhestätte. Das ist 110 Jahre her.

Der Kloster-Chronist beschreibt das Requiem für Anton Hauser als große Dankesfeier, bei der zahlreiche Vereine vertreten waren, etwa der Verband Süddeutscher Katholischer Arbeitervereine, der Diözesanverband des Arbeitervereins Augsburg, die Studentenvereinigung Ludovicia, die Kath. Burschenschaften seines Heimator-

tes Gundremmingen und die Marianische Kongregation von Augsburg und Krumbach. In den Grabreden wurde gewürdigt, dass Anton Hauser auch zweiter Vorsitzender des kath. Pressevereins war sowie Jahre lang Präses des Wallfahrtsvereins gewesen und dabei zwanzig Mal mit dem „betenden Volk“ auf den Heiligen Berg Andechs gepilgert sei. ■

Das Bild zeigt Pfarrer Hauser (2. von li.) 1896 beim Anlegen der Friedhofsterrassen. Die Personen stehen auf der Südseite der 1. oder 2. Terrasse des Friedhofs



Hoffnung schöpfen auf dem Ottilianer Friedensweg Station am Klosterfriedhof

Text: P. Claudius Bals OSB

Hier ruhen sie: die vielen verstorbenen Mitbrüder von St. Ottilien, die im Lazarett verstorbenen Soldaten, als das Kloster von 1941 bis 1945 aufgehoben war und als Lazarett diente, die Juden, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in dieses Lazarett eingeliefert wurden und trotzdem nicht überleben konnten. Freunde und Angestellte ruhen hier und auch unsere uralten Ahnen aus jener Zeit, da dieser Terrassenfriedhof noch ein keltisches Hügelgrab war. Keines dieser Leben war umsonst. Jedes Leben ist eingegangen in Gottes unvorstellbare

Herrlichkeit. Gott, der über allem und in allem gegenwärtig ist, lässt keinen Funken Leben für immer verloren gehen.

„Der Herr ist wahrhaft erstanden!“ Auferstanden ist Jesus in seiner persönlichen Einmaligkeit, in seiner göttlichen Ausstrahlung und erhaben über allem irdischen Sein. Wie er uns zum Vater vorausgegangen ist, wird alles, was lebt, einmal in Gottes Vollendung eingehen. Jeder Mensch wird in seiner Einmaligkeit in diese Herrlichkeit hineingebohren werden. Die Geschichte unseres Lebens, was wir je an Neuem mit

unserem Geist erkannt haben, die Geschichte unserer Liebe, was wir je an Liebe schenken konnten und empfangen durften, die Geschichte unseres Leidens, was wir durchlitten und womit wir gerungen haben, wird erstrahlen in unserem blühenden Ich. Mit unserem persönlichen Sterben in Frieden leben zu können, schenkt eine Geborgenheit, die Himmel und Erde umschließt.

„Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Lk 23,43

Der Friede sei mit dir! ■

Frag den Archivar!

Was wollten Sie den Klosterarchivar schon immer mal fragen? Welches Ereignis in der Geschichte der Erzabtei interessiert Sie besonders? Oder haben Sie einen persönlichen Bezug zur Klostergeschichte? Interessiert Sie der Eintrag in der Klosterchronik an einem bestimmten Tag?

Schreiben Sie an
mb1@ottilien.de

Die interessantesten Anfragen veröffentlichen wir im nächsten Heft.



Alle waren sie Gast auf Erden und haben in St. Ottilien nebeneinander ihre letzte Ruhestätte gefunden. Steinernes Grabmal von Pfarrer Anton Hauser, Mönchsgräber, Soldatengräber

Er kennt jede Semmel persönlich

Br. Raphael backt für seine Mitbrüder und den Hofladen

Dass Mönche Frühaufsteher sind, ist allgemein bekannt. Br. Raphael ist ein Frühaufsteher der besonderen Art, denn seit der Osterwoche ist er der Bäcker im Kloster und steht deshalb noch mal zweieinhalb Stunden früher auf als die meisten Mitbrüder: Ab drei Uhr geht es los, er verarbeitet die am Vortag angesetzten Teige weiter zu Semmeln und Broten. Vor sechs Uhr kommt schon die Nachschwester vorbei, um das Frühstück für die betagten Mönche zu holen, bald darauf, nach den Laudes, schauen die ersten Mitbrüder zur Tür herein und freuen sich, wenn die ersten Semmeln aus dem Ofen kommen. Um acht Uhr bekommen die Gäste im Exerzitien- und Gästehaus frische Backwaren aus der Klosterbäckerei, zur gleichen Zeit liegen Semmeln und Kornspitz im Hofladen bereit.

Text: Stefanie Merlin

Seine Vorgänger, Br. Konrad und Br. Clemens, haben gesundheits- und altersbedingt ihre Aufgabe nach 30 Jahren an ihn abgegeben. Zuvor hat Br. Raphael 13 Jahre als Sakristan und fünf Jahre auf der Kranken- und Pflegestation gearbeitet. „Ich bin sehr dankbar, dass mir Br. Clemens noch hier und da hilft“, freut sich Br. Raphael, der ansonsten ganz auf sich gestellt ist. Vor seiner Zeit im Kloster hat er als gelernter Konditor in einem Mischbetrieb gearbeitet. Heute bietet er ebenfalls beides: Brotwaren und Süßes für den Kuchentisch. „Als Bäcker ist man mit der Arbeit eigentlich nie fertig, vor allem wenn man wie ich allein arbeitet. Während ich das fertige Backwerk aus dem Ofen hole, wartet der neue Teigansatz darauf, weiterverarbeitet zu werden. Ich mag das kontinuierliche Arbeiten, Achtstundentage sind da eher selten. Ich arbeite lieber kontinuierlich und daher auch mal länger, wenn ich dafür alles mit der angemessenen Zeit machen kann. So war es ja früher auf dem Bauernhof auch – so habe ich das in meiner Kindheit und Jugend

erlebt – man hat insgesamt eher mehr Stunden gearbeitet, aber nicht dauernd unter Hochdruck, sodass man davon krank wird. Ich sehe es ja am Brot: Wenn ich dem ganzen Prozess mehr Zeit gebe, kommt ein besseres Ergebnis heraus; wenn die natürlichen Prozesse während der Geh- und Reifungszeiten in Gang kommen dürfen, wirkt sich das positiv auf Geschmack und Verträglichkeit aus.“

Ottilianer Rezeptur

Von seinen Vorgängern hat er auch das Rezept für das dunkle Ottilianer Kornmixbrot übernommen, das in und um St. Ottilien viele Freunde hat. Die Zutaten sind seit mindestens 30 Jahren unverändert: Roggen und Weizen zu gleichen Teilen und Saaten wie Leinsamen und Sonnenblumenkerne gehören unbedingt dazu, Haferflocken zieren die Kruste. Ansonst backt er ganz ohne



Br. Raphael bei der Arbeit



Im Oktober hat Br. Raphael das kunstvoll verzierte Brot für das Erntedankfest gebacken

„Schnickschnack“, ohne zugesetzte Enzyme oder Fertigmischung“, erzählt Br. Raphael. Sein Backhelfer ist der hauseigene Sauerteig. Er steckt auch im Roggenmischbrot mit der rustikalen Kruste. „Das interessante ist, auch wenn ich den Teig jeden Tag gleich mache, mit den gleichen Mengen und Zutaten, wird er doch immer wieder anders. An manchen Tagen braucht es deutlich mehr Wasser oder die Gehzeit ist einfach länger. Die natürlichen Zutaten sind einfach Schwankungen unterworfen, das ist was lebendiges.“ Deswegen sei die traditionelle handwerkliche Herstellung gepaart mit Erfahrung und Augenmaß entscheidend.

Gutes Brot braucht Zeit

„Ich kenne jede Semmel persönlich“, sagt Br. Raphael von sich, „denn bis sie auf dem Teller im Refektorium liegt oder im Laden zum Verkauf kommt, ist sie mehrmals durch meine Hände gegangen. Indem ich den Teigen mehr Zeit zum Gehen gebe, reduziere ich den Einsatz von Hefe, wo ich kann. Natürlich könnte ich eine Stunde später aufstehen und einfach doppelt so viel Hefe nehmen, damit der Teig schneller aufgeht. Aber beim Roggenmischbrot dauert es nun mal 16 Stunden, bis

ich aus dem Vorteig den Hauptteig mache. Für eine Roggensemmel, die der Kunde heute im Hofladen kauft, habe ich vor zwei Tagen den Teig angesetzt.“ Es gehe ihm um gute Bekömmlichkeit seiner Backwaren, sagt Br. Raphael, und die wissen auch seine Mitbrüder zu schätzen. Der Montag sei für viele in dieser Hinsicht kein guter Tag, weiß er von den Mitbrüdern, da gibt es nämlich keine Roggensemmeln, da der Bäcker zumindest einen Ruhetag in der Woche braucht. Wenn er auch an sechs Tagen Brot und Kuchen herstellt – „am Sonntag bleibt der Ofen kalt“.

Gegen Lebensmittelverschwendung

„Das Sauerteigbrot vom Vortag bleibt sowieso einige Tage frisch. Auch bei den Semmeln sorgt die lange Gehzeit dafür, dass ich nur wenig Hefe einsetzen brauche und dass Stoffe im Getreide zerfallen, die bei manchen Allergien auslösen. Dafür mache ich ein Brühstück, eine Vorstufe der Teigbereitung. So eine Semmel kann ich auch abends noch gut essen, sie ist noch nicht altbacken und trocken wie Aufback- oder Industrieware.“ Ein wichtiger Grundsatz des heiligen Benedikts war die Selbstversor-

gung in den Benediktinerklöstern. Da sich die Missionsbenediktiner wo immer möglich bis heute daran halten, formt Br. Raphael täglich Brotlaibe, Semmeln und Laugenspitze und versorgt die gesamte Klostersgemeinschaft mit den gesunden Grundnahrungsmitteln. Davon profitieren auch Gäste im Exerzitenhaus, Schülerinnen und Schüler im Tagesheim des Gymnasiums und Menschen aus der Umgebung, die sich im Hofladen gern mit den Klosterprodukten eindecken. Sollte im Hofladen mal ein Brot übrig bleiben, kommt es im Kloster auf den Tisch. „Wir werfen nichts weg, auch weil das Brot länger haltbar ist und weil es im Kloster für viele Dinge schon immer eine Kreislaufwirtschaft gibt.“

„Wenn das Brot morgens aus dem Ofen geholt ist, dann kommt der Konditor in mir durch und ich backe Kuchen. Was mir gerade einfällt und ganz verschieden je nach Jahreszeit. Heute habe ich die Zwetschgen aus unserem Garten zu Zwetschgendatschi verarbeitet. Ich mache auch gerne Käsekuchenschnitten in verschiedenen Variationen oder Mohnkuchen, Apfel- oder Kirschkuchen. Den gibt es dann ab Mittag im Hofladen.“ ■

Die Klostergalerie zeigt erstmals frühe Werke von Max Raffler

Ab Dezember stellt die Klostergalerie erstmals eine Sammlung von 55 Blättern des „Bauernmalers“ Max Raffler aus. Die Sammlung aus Münchner Privatbesitz erhielt die Erzabtei im Januar 2023 als Schenkung. Sie stammt aus dem Nachlass des 1971 verstorbenen Münchner Künstlers und Akademieprofessors Toni Roth, der mit seiner Frau, der Malerin Martha Roth-Silberhorn, seit den späten 1950er-Jahren in Greifenberg lebte und als wichtigster Förderer Max Rafflers gilt.

Text: Barbara Reinicke, Kunsthistorikerin und Kuratorin der Ausstellung



Die Taufe Jesu

Bis heute erfreuen sich Max Rafflers wundersame Bilderwelten in der gesamten Ammersee-Region großer Beliebtheit. In vielen Familien finden sich hier noch immer Originale seiner farbenfrohen und detailreichen Szenerien. Natürlich denkt man dabei als Erstes an seine hinreißenden Ortsansichten aus der nächsten Umgebung, von seiner Heimatgemeinde Greifenberg wie von Schondorf, Eresing, St. Ottilien, Dießen und Andechs. Aber auch seine religiösen Bilderzyklen sowie die vielen liebevollen Darstellungen des ländlichen Alltags zwischen Beruf und Brauchtum sind ebenso bekannt wie beliebt. Wer kein eigenhändiges Werk Rafflers besitzt, kennt seine Bilder doch wenigstens von den zahlreichen Abbildungen auf Postkarten, in Kalendern und Büchern. Für die Windacher Pfarrkirche hat Max Raffler die Kreuzwegstationen gemalt, die bis heute dort zu sehen sind.

Max Raffler wurde 1902 als Sohn eines Landwirts in Greifenberg am Ammersee geboren. Bereits als Kind begann er, neben dem Besuch der Volksschule und den Pflichten auf dem elterlichen Hof zu zeichnen und zu malen. Dabei entwickelte er einen ganz persönlichen Stil und bildete alles ab, was ihm in seinem Alltag begegnete oder ihn faszinierte. In Ermangelung von Zeichenpapier benutzte er buchstäblich alles, was ihm in die Hände fiel: die Rückseiten von Kalenderblättern, Amtsschreiben, Verpackungen. Nach dem Tod des Vaters übernahm er mit seinen beiden Schwestern den Hof, malte aber stets weiter. Doch in dem Ausmaß, wie er malte, warf die Familie seine Bilder auch wieder weg und verheizte diese.

Um das Jahr 1965 erhielt Raffler erstmals Besuch von Toni Roth, der durch eine Bäuerin und einen Arzt aus dem Dorf von dem malenden Bauern erfahren hatte und der ihn von nun an maßgeblich förderte. Auf Roths Initiative und Vermittlung entstanden Kontakte zu Verlagen und

Galerien, nahm Raffler an einem internationalen Wettbewerb für „Sonntagsmaler“ teil, wo er den 2. Preis gewann. Damit war der Durchbruch zu einer späten, aber außergewöhnlichen Karriere gelungen. Von nun an produzierte der „Bauernmaler“ auf Bestellung und in erheblicher Anzahl. Beliebte Motive wiederholte er in leichten Variationen immer wieder. Museen und Sammler erwarben seine Bilder. Rafflers Schwestern betätigten sich von da an als seine „Kunstagentinnen“.

Der besondere Reiz der Sammlung aus dem Nachlass von Prof. Toni Roth liegt darin, dass diese vor allem frühe Blätter Max Rafflers umfasst, die noch aus der Zeit vor seiner Entdeckung stammen, sowie eine Reihe unvollendeter Vorzeichnungen. ■



Haus des Herrn Professor Reuther und Kunstmaler Roth in Greifenberg am Ammersee

Vom 16. Dezember bis zum 2. Februar sind diese Werke nun in der Klostergalerie erstmals in einer Ausstellung zu sehen.

Br. Lazarus über den benediktinischen Dreiklang

BETEN



Das gemeinschaftliche Singen der Psalmen ist wesentliches Element des Stundengebets. Dabei sind mir die Pausen beim Singen der Psalmen besonders wichtig. Die Konzentration auf den eigenen Atem hilft mir, vom Denken zum Spüren zu kommen und so eine tiefere Dimension meines Seins zu erschließen. Die Gebetszeiten selbst sind für mich auch „Pausen“, die meinen Alltag im Kloster unterbrechen. Neben dem gemeinsamen Gebet in der Kirche ist mir das Gebet in der

Stille meiner Zelle eine große Stütze. Dazu verwende ich eines der ältesten christlichen meditativen Gebete: das Jesusgebet. Seine Ursprünge reichen bis in die Tradition der Mönche und Wüstenväter des 4. Jahrhunderts zurück. Das Jesusgebet zielt auf tiefe Christus-Verbundenheit und darauf, dass wir so immer bewusster in der Gegenwart Gottes sind. Es ist für mich ein Einüben in die Gegenwart und das Wahrnehmen dessen, was da ist: Gott.

ARBEITEN



Weil Gott uns Menschen in Vielzahl und Vielfalt erschaffen hat, bringt sich jeder Mönch im Rahmen seiner Fähigkeiten ein und trägt durch seine Arbeit zum Gemeinwohl der Gemeinschaft bei. Ich arbeite im Klosterladen, in dem wir ein vielfältiges Sortiment anbieten. Daneben ergibt sich ab und zu auch die Gelegenheit, ein geistliches Gespräch mit unseren Kunden und Besuchern zu führen. Eine für mich wichtige Aufgabe ist die Arbeit in unserer Krankenabteilung. Der heilige Benedikt schreibt im 36. Kapitel seiner Regel: „Die Sorge für die Kranken muss vor und über allem stehen: Man soll ihnen so dienen, als wären sie wirklich Christus.“ Bedingt durch wechselnde Schichten arbeite ich auch regelmäßig im Frühdienst, dann ist es mir nicht möglich, an Morgenhore und Konventamt teilzunehmen. Doch der Dienst an Alten und Kranken ist eben Dienst an Christus, also Gottesdienst.

LESEN

Jeder Mitbruder soll eine gewisse Zeit des Tages auch für Lesung vorsehen. Diese Lesung kann ganz unterschiedlich gestaltet sein: von der „Lectio divina“, die eine einzigartige Nähe mit Gott fördert, über das Lesen eines interessanten Buches bis hin zum Hören der Tischlesung während unserer Mahlzeiten. Ich habe mir die Zeit zwischen Morgenhore und Konventamt für die geistliche Lesung reserviert. Während des Mittag- und Abendessens liest ein Mitbruder aus einem Buch vor. Gerade

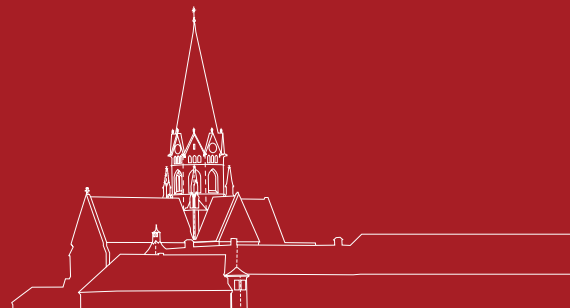
hören wir „Mönche unterwegs“ von Johannes Mahr. Als Tischlesung wählen unsere Bibliothekare ganz unterschiedliche Bücher aus – auch solche, die ich selbst nicht lesen würde. Das eröffnet manchmal auch ganz neue Horizonte. Ich persönlich lese gerade zum zweiten Mal das Buch „Gott im Leid begegnen“ von Timothy Keller. Die Zielsetzung, so schreibt der Autor, ist es, „vor dem Hintergrund der schrecklichen Realitäten des Lebens das Leben gut, ja freudig zu leben.“



Br. Lazarus Bartl OSB

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



Sonderausstellung Missionsmuseum

DER HABIT DER MISSIONSBENEDIKTINER

Das lateinische Wort „habitus“ bedeutet „Haltung, Gestalt“, aber auch „Kleidung“. „Habit“ ist der gängige katholische Fachbegriff für ein Ordensgewand. Die besondere Kleidung von Ordensleuten betont einerseits die Besonderheit der Lebensform. Das einheitliche Gewand soll andererseits die Individualität zurücknehmen und die Integration des Einzelnen in die Gemeinschaft stärken.

Eine Ausdifferenzierung verschiedener spezifischer Ordenstrachten fand erst nach der ersten Jahrtausendwende statt, als mit verschiedenen Reformbewegungen neue Orden entstanden. Die Unterschiede der Gewänder zeigen in den Details die Zugehörigkeit zu verschiedenen historisch gewachsenen Kongregationen. Unter Kongregation versteht man Zusammenschlüsse von selbstständigen Klöstern. Zwischen diesen Kongregationen (Bayerische Benediktiner-Kongregation, Missionsbenediktiner-Kongregation, ...) finden sich beträchtliche Unterschiede in der jeweiligen Ausgestaltung des Habits.

Vorher nahm man oft einfach die landesübliche Kleidung, wie es auch die Regel des heiligen Benedikt vorsieht (Kapitel 55) – man strebte noch nicht nach Vereinheitlichung unter den Benediktinerklöstern. Dennoch

setzte sich bei den Benediktinern im Laufe der Zeit ein schwarzer Habit durch, sodass sie als die „schwarzen Mönche“ galten, im Unterschied zu anderen Mönchsorden.

Die Grundstruktur des Benediktinerhabits ist heute überall gleich: Über einer Tunika, die mit einem Zingulum (lat. „Gürtel“) aus Stoff oder Leder zusammengehalten wird, liegt eine Art Überwurf, das sog. Skapulier (lat. „Schulterkleid“), das ursprünglich auch die Funktion einer Arbeitsschürze hatte. Oft ist es mit einer Kapuze verbunden, die jedoch auch abnehmbar sein kann. Diese Kapuze schützt ggf. nicht nur vor Nässe oder Kälte, sondern ist – aufgezogen – auch ein Zeichen der persönlichen Meditation. Dies ist bis heute so: Geht der Mönch mit aufgezogener Kapuze, soll er nicht angesprochen werden.

Im Laufe der Klerikalisierung des Benediktinerordens wurde das Ordensgewand vornehmer und war zunehmend nicht mehr als Arbeitskleidung geeignet. Parallel entwickelten sich aus dem Stand der zunächst weltlichen Mitarbeiter der Benediktinerklöster die sogenannten Laienbrüder der Gemeinschaften, die bis zum 2. Vatikanischen Konzil (1962–1965) einen anderen Habit trugen.



Es beginnt mit dem richtigen Schnitt: Zur Profess fertigen die Schneiderinnen (Manuela Kinzel li., Anna Kosanke re., Maria Müller nicht im Bild) für Br. Antonius eine Kukulie nach dem Ottilianer Schnitt

Die verschiedenen Teile der Ordenstracht wurden vielfach mit einer spirituellen Bedeutung versehen, die bei der Einkleidung des neuen Mönchs heute noch zum Ausdruck kommt. In der Kongregation der Missionsbenediktiner wird der Klosterkandidat in Entsprechung zu den Stationen der Eingliederung in die Gemeinschaft sukzessive eingekleidet:

Die Aufnahme in das Postulat geschieht mit der Tunika samt Zingulum. Der „Postulant“ (lat. „der (den Eintritt) Fordernde“) soll sich „mit der Wahrheit gürten“ (Epheserbrief 6,14).

Mit der Aufnahme in das Noviziat bekommt der Novize (lat. „Neuling“) das Skapulier, das ihm mit den Worten überreicht wird: „Nimm das Joch Christi auf dich“.

Erst mit der Feierlichen Profess, also dem endgültigen Mönchsgelübde und der damit definitiven Aufnahme in die Gemeinschaft, wird dem Mönch die Kukulle überreicht, die somit als Zeichen der Vollmitgliedschaft gilt.

Lange Zeit wurde der Habit auch während der Arbeit getragen, sogar von Handwerkern und Landwirten, die dafür einen eigenen Arbeitshabit hatten, der nur aus einer groben Tunika bestand und etwas kürzer geschnitten war. Das Tragen des Habits wird heute in vielen Ordensgemeinschaften freier gehandhabt. Manche Klöster haben einen eigenen Kurzhabit für die Arbeit entwickelt, der einer Jacke ähnelt. In der Freizeit ist das Tragen des Habits heute vielfach freigestellt.

Schwarz, weiß, safrangelb: Wer jetzt neugierig geworden ist, was es mit den verschiedenen Habitens auf sich hat, oder wer eine Pelerrine, einen Kurzhabit oder eine Kukulle aus der Nähe betrachten möchte, dem/der sei die Ausstellung im Missionsmuseum empfohlen. ■

Öffnungszeiten Missionsmuseum:
Täglich außer montags von
10:00 – 17:00 Uhr geöffnet

Mit dem Freiwilligendienst nach Tansania

MISSIONSBENEDIKTINER BIETEN VERSCHIEDENE EINSATZSTELLEN

Bereits mehrere junge motivierte Menschen haben im Rahmen des Weltfreiwilligendienst Augsburg einen Einsatz in sozialen Projekten der Abtei Mvimwa (Tansania) geleistet. Sie haben sich in Seminaren auf ihren Einsatz vorbereitet und anschließend ein Jahr vor Ort gelebt und dort beispielsweise in der Schule in Sumbawanga mitgearbeitet. Auch während des Jahres und im Anschluss daran werden sie vom Weltfreiwilligendienst Augsburg pädagogisch betreut und begleitet.

Die Missionsbenediktiner sind Partner des Weltfreiwilligenprogramms (Bistum Augsburg). Die Organisation bietet Freiwilligen zwischen 18 und 28 Jahren verschiedene Einsatzmöglichkeiten in Chile, Peru, Tansania, Uganda und Rumänien.

Die jungen Menschen leisten mit ihrem Freiwilligendienst einen wichtigen Beitrag zu bestehenden Partnerschaften des Bistums, sammeln neue Erfahrungen und zeigen großes soziales Engagement. Für die Freiwilligen, die Projektpartner im Ausland und die Menschen in Deutschland wird so Weltkirche und gelebte Solidarität spürbar. ■

Weitere Informationen finden Sie unter:

🌐 www.weltfreiwilligendienst-augsburg.de

P. Maurus Blommer gibt gerne Auskunft über die Einsatzstellen in Tansania:

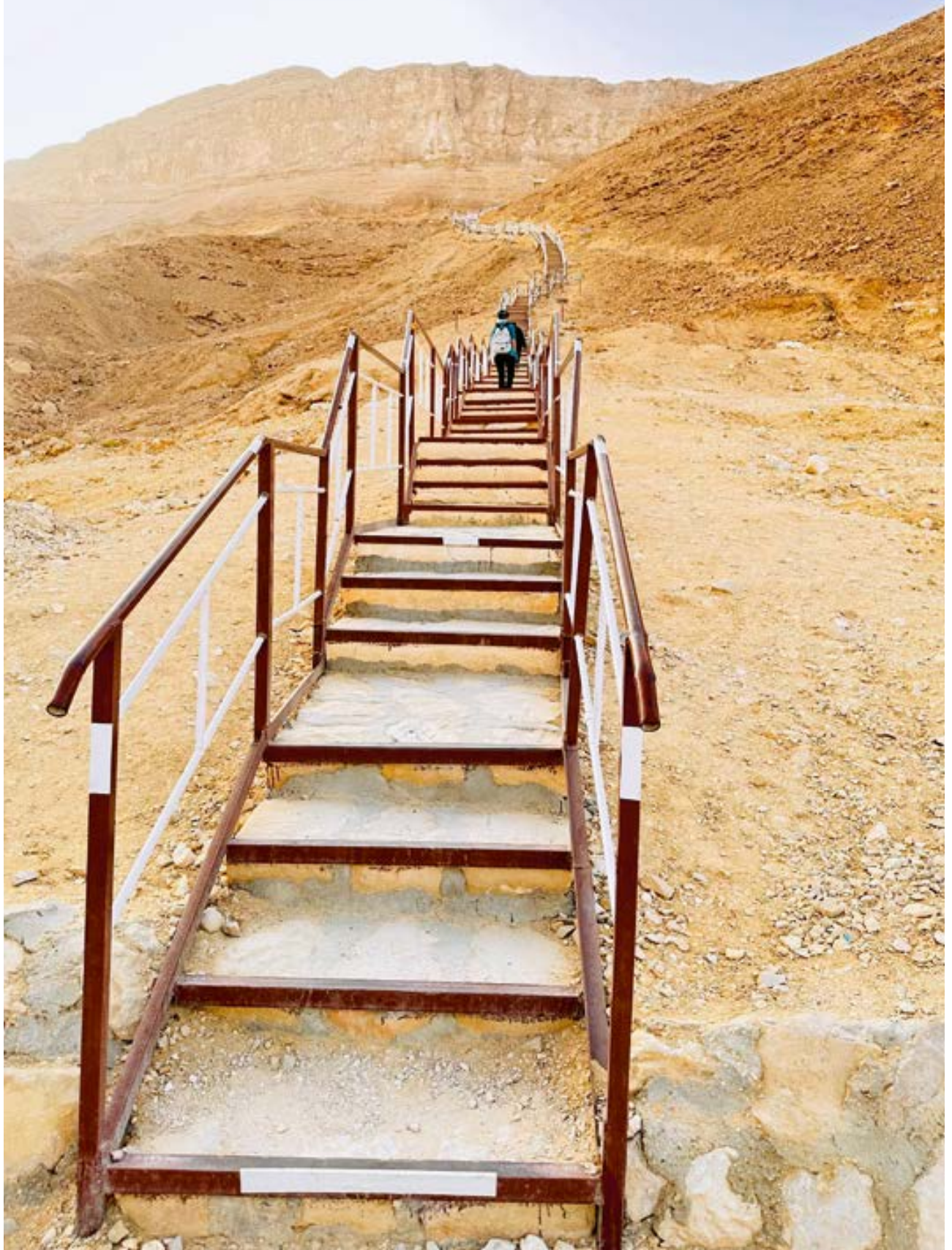
maurus@ottilien.de, Telefon 08193 71-821



„Mvimwa und Sumbawanga sind für uns zu einer zweiten Heimat geworden. Wir haben Freunde gefunden, neue Eindrücke und Erfahrungen gesammelt und auch neue Blickwinkel erhalten.“
Jonas und Antonio, Tansania

Schritt für Schritt

Text: P. Maximilian Musindai OSB



Als wir die Treppe zur Höhle des Heiligen Antonius hinaufstiegen, ging viel in meinem Herzen und meinem Geist vor. Jeden Morgen beginnen wir Menschen von Neuem, die Stufen des Tages zu erklimmen. Am Anfang des Lebens liegen viele Stufen vor uns. Aber im Laufe des Tages – im Laufe des Lebens – werden es immer weniger. Wenn der Tag zu Ende geht, spüren wir die körperliche Erschöpfung, und gleichzeitig gibt uns die Freude über das Erreichen unserer Ziele ein Gefühl der Erfüllung. So ist unser ganzes Leben, so geht es den Mönchen:

Am Anfang ist man fest entschlossen, das Klosterleben bis zum Ende durchzuziehen. Im Laufe der Jahre treten manchmal Müdigkeit, Hoffnungslosigkeit, Enttäuschungen in den Vordergrund. Das Ringen um das Gleichgewicht zwischen Traum und Wirklichkeit wird zur Herausforderung. Dann kommt die Phase, in der man nach dem Punkt sucht, auf den man sich konzentriert.

Diejenigen, die sich auf die verbleibenden Stufen konzentrieren, erhöhen die Hoffnung, ihr Ziel zu erreichen. Wer sich jedoch auf die Müdigkeit konzentriert, die durch die zurückliegende Wegstrecke entsteht, wird entmutigt und fällt zurück.

Eine Stufe nach der anderen zu gehen, das macht den großen Unterschied. Die Hoffnung wächst, wenn man auf denjenigen schaut, der vor einem geht. Wenn man allein unterwegs ist, überkommt einen das Gefühl der Isolation. Deshalb sind die Begleiter unseres Weges manchmal Lebensretter auf unserem täglichen Weg.

Worauf konzentriere ich mich jetzt? Habe ich die Energie, den nächsten Schritt zu tun und auch den übernächsten? Welchen Schritt ich auch immer mache, es gibt diesen Endpunkt. Lassen wir uns von Gottes Gnade leiten.

Mögen der heilige Antonius, der heilige Benedikt, der heilige Pachomius, der heilige Basilius und alle Heiligen Gottes für uns Fürsprache einlegen, damit wir das Ziel aller unserer Wege nicht aus dem Blick verlieren und heil bei Ihm ankommen. ■



Sinnbild für den Lebensweg
Treppauf durch die ägyptische Wüste bis zur Höhle,
in der der heilige Antonius als Einsiedler lebte.
Er lebte um das Jahr 300 und gilt als Begründer des Mönchtums.

Gelegenheit, Danke zu sagen

Erzabtei feiert Herz-Jesu-Fest und 120 Jahre Kirchweih mit Freunden und Förderern

Text: Stefanie Merlin

Der Sommer bot gleich zwei Anlässe für die Mönchsgemeinschaft, Menschen ins Kloster einzuladen, die sich als treue Förderer engagieren. Zum Herz-Jesu-Fest am 16. Juni und zum 120. Weihejahrtag der Klosterkirche am 30. Juni kamen zahlreiche Freundinnen und Freunde der Klostersgemeinschaft und der Stiftung der Erzabtei aus nah und fern zum feierlichen Gottesdienst, zum Austausch und Beisammensein bei Speis und Trank im Refektorium, und um neue Inspiration mitzunehmen.

Erzabt Wolfgang informierte über den derzeitigen Planungsstand des Schulneubaus und wichtige gemeinsame Anliegen. Das Interesse der Förderinnen und Förderer, ihre praktische und materielle Unterstützung, so der Erzabt, sei von unschätzbarem Wert für die Klostersgemeinschaft. „Zusammen mit Ihnen können wir unseren Auftrag, für die Menschen da zu sein, auch in herausfordernden Zeiten gut erfüllen.“

Dr. Thomas Goppel, früherer Staatsminister, warf einen Blick auf den aus seiner Sicht „einmaligen Schulstandort St. Ottilien“. Für die Gesellschaft von morgen sei eine Schule wie das Rhabanus-Maurus-Gymnasium essentiell wichtig, führte er aus. „Hier werden die Werte gelebt, die für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft so wichtig sind. Hier habe auch ich immer wieder neue Perspektiven auf die Welt kennengelernt, eine Begegnung in St. Ottilien ist jedes Mal eine Bereicherung“.

Der Mindelheimer Kulturamtsleiter, Christian Schedler, führte zum Weihejubiläum durch die Kloster-



Beisammensein im Klosterrefektorium

kirche. Eine „wunderbare Raumschöpfung“ sei dem Architekten Hans Schurr, einem Schüler Georg von Hauberrissers (Neues Rathaus München), mit der dreischiffigen Basilika gelungen: „Sie entfaltet eine optische Sogwirkung nach oben, die uns aus dem Alltag heraushebt und – den Blick nach oben gerichtet – wieder aufrecht stehen lässt. Der Herz-Jesu-Christus am Baldachin empfängt alle, die hier hereinkommen als Erlöser.“ Eine schönere Botschaft als dieses Bildprogramm gebe es nicht, so der Kunsthistoriker: „Am Ende empfängt uns der Herr mit offenem Herzen.“ Die enge Verbundenheit mit Jesus und untereinander drücke sich ebenso bei der Gestaltung des Altars aus: Dort, wo die Benediktiner täglich die Messe feiern, liegt unter dem Altar das Verzeichnis aller Liebeswerkmitglieder, ein sichtbares Zeichen für die Gebetsgemeinschaft, in die alle Freunde der Erzabtei hineingenommen

sind. Orgel- und Trompetenklänge von Carolin Völk und Alexander Wolf, beide Absolventen des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums, ließen im Anschluss an die Führung die Abteikirche noch als wunderbaren Klangraum erfahrbar werden. ■



Christian Schedler erläutert die Besonderheiten des neugotischen Baus

Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



P. Hermenegild Maier OSB

Schon unser guter alter Philosoph P. Quirin Huonder nannte seinen Schüler Frater Hermenegild „Frater Taciturnus“ – der Schweigsame. Das war Anfang der Sechzigerjahre, als in St. Ottilien noch eine philosophische Hochschule geführt wurde.

P. Hermenegild Maier wurde am 23. Oktober 1941 im oberbayerischen Bad Bayersoien geboren und auf den Namen Helmut getauft. Zwei Jahre später kam sein Bruder Josef zur Welt. Der Vater wurde in dieser Zeit zum Militärdienst eingezogen und später als vermisst gemeldet. Seine Mutter brachte die beiden Buben auf dem Bauernhof ihres Schwagers durch. Beide Söhne besuchten das Missionsseminar in St. Ottilien und Helmut trat 1962 ins Kloster ein, studierte Philosophie in St. Ottilien und Theologie in München. Seine Priesterweihe erhielt er mit mir und noch drei weiteren Klassenkameraden im

Erinnerungen an Ottilianer – Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge XLVII: P. Hermenegild Maier OSB

Jahre 1968. Es war der letzte Abiturjahrgang, von dem noch aus dem „Missionsseminar“ mehrere Schüler ins Kloster eintraten. Das Jahr 1968 – wahrlich eine Zeitenwende! Anschließend wurde Pater Hermenegild als Erzieher im Internat der Abtei Georgenberg-Fiecht eingesetzt, nachdem sich das Kloster unserer Missions-Kongregation angeschlossen hatte.

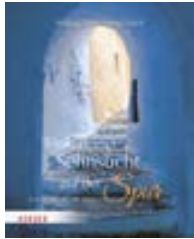
1971 wurde P. Hermenegild in die Mission von Südafrika mit der heutigen Abtei Inkamana entsandt. Er begann seinen Einsatz als Kaplan auf mehreren Missionsstationen im Zululand. Schließlich kehrte er nach Inkamana zurück, um dort verschiedene Aufgaben zu übernehmen.

P. Hermenegild war schon als Schüler wegen seiner mathematischen Begabung aufgefallen. Leidenschaftlich verfolgte er auf Grund seiner Begabung alle Fußballtabellen. Sie waren ihm oft wichtiger als eine langweilige Religionslehre. Diese Leidenschaft tat aber der von seiner Mutter geerbten schlichten und tiefen Frömmigkeit keinen Abbruch.

So ist es auch erklärlich, dass er in der Abtei Inkamana neben verschiedenen Aufgaben einige Jahre das Amt des Cellerars („Wirtschaftsminister des Klosters“) bekleidete. Nach dem Rücktritt von Abt Gernot leitete er als Prior die Geschicke des Klos-

ters. Schließlich erlitt er als Superior der Niederlassung Waldfrieden in Namibia von 2001 bis 2012 bei einem Überfall schwere Verletzungen. Seine letzten Jahre verbrachte er bei den Schwestern in Twasana. Er war noch zwei Jahre Spiritual bei den Schwestern, bis ihn eine angehende Alzheimererkrankung zwang, nach Inkamana zurückzukehren. Dort verstarb er am 24. August 2021. Bewegt war das Leben des Frater Taciturnus, bewegt wie schon als Bub in den Ammergauer Bergen, in denen er auch in seinen Urlaubstagen in Deutschland leidenschaftlich gern unterwegs war. Bescheiden und sparsam, wie er schon als Kind erzogen worden ist, ist er es ein Leben lang geblieben: auch in seinem Amt als Cellerar gegenüber seinen Mitbrüdern und auch gegenüber seinem Abt. Als dieser einmal ein etwas umstrittenes Bauprojekt durchziehen wollte, gegen das P. Hermenegild erhebliche Einwände hatte, und, wie der Herr Cellerar meinte, auch der größte Teil der Mitbrüder, stellte sich bei der Abstimmung heraus, dass der Abt die meisten Mitbrüder für sein Vorhaben überzeugen konnte. Da platzte doch dem sonst so schweigsamen P. Hermenegild der Kragen. Er drehte sich zu den Mitbrüdern hin und überzog sie lauthals mit dem oberbayerischen Kosewort: „Ihr Hosenscheißer!“ ■

Buchtipps



Wolfgang Öxler

180 Seiten, gebunden, mit Fotos von Andrea Göppel (Fotografin)
Herder, 2023
25 Euro



Rainer Oberthür

62 Seiten farbig illustriert
von Marieke ten Berge
Gabriel-Verlag, 2023
15 Euro

Bleib deiner Sehnsucht auf der Spur

Schatzkarte für die Seele

Der Autor spürt hier den großen Fragen des Lebens nach: Was prägt uns, wer oder was hinterlässt Spuren – mitunter Narben – auf unserer Seele. Woran orientieren wir uns, in wessen Fußstapfen treten wir? Aber auch: Welche Spuren und Pfade möchten wir selbst hinterlassen? Vom Spuren lesen und Spuren legen: Dieses Buch macht uns zu Fährtenlesern, die bewusst auf Entdeckungsreise gehen im eigenen Leben. Wo stehe ich gerade? Bin ich auf der mehrspurigen Autobahn in Höchstgeschwindigkeit unterwegs, vielleicht auf der Überholspur? Brauche ich einen Spurwechsel und folge bewusst und intensiv, wenngleich wohl etwas langsamer, einer einzelnen Fußspur – der Leuchtspur Gottes? Wolfgang Öxler erweist sich einmal mehr als anteilnehmender und inspirierender Wegbegleiter für alle Leserinnen und Leser, die ihrer Sehnsucht nach einem gelingenden Leben auf der Spur bleiben wollen. ■

Du umgibst mich von allen Seiten

Psalmen für Kinder

Das Buchgeschenk zur Taufe, zur Kommunion, für den Einsatz in der Familie oder der Gemeinde. Auch für den Religionsunterricht in der Grundschule geeignet. Ob der berühmte Psalm 23 oder andere Gebete aus der Bibel: Mit ihren Erfahrungen finden sich Menschen seit Jahrhunderten in den Psalmen wieder. Mit den Psalmworten können sie ihre Sorgen und Ängste, ihre Freude und ihren Dank und ihre Sehnsucht nach Schutz und Geborgenheit ausdrücken.

Der Religionspädagoge Rainer Oberthür stellt hier zentrale Aussagen aus den biblischen Psalmen vor und fasst sie thematisch zusammen. In den poetischen Bildern von Marieke ten Berge erfahren Kinder, dass sich mit diesen Gebeten nahezu alles sagen lässt. ■

Klosterladen – täglich geöffnet

Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie, ein Anruf genügt!

Telefon: 08193 71-318, E-Mail: klosterladen@ottilien.de

www.erzabtei.de/klosterladen

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis. Das nächste Heft erscheint im Dezember 2023.

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien

Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura

Sparkasse Landsberg

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Abtei Ndanda

S. 2: Br. Elias König OSB,
Botrus Youssef

S. 4 – 5: Botrus Youssef

S. 6 – 7: Br. Immanuel Lupardi OSB

S. 8 – 9: Abtei Ndanda,

P. Javier Aparicio Suarez OSB

S. 10: Abt Christian Temu OSB

S. 11: P. Javier Aparicio Suarez OSB

S. 12 – 13: Stefanie Merlin

S. 14: Br. Elias König OSB

S. 15: Br. Wunibald Wörle OSB

S. 16: Barbara Reinicke

S. 17: Br. Elias König OSB

S. 18: Stefanie Merlin

S. 20 – 21: P. Maximilian

Musindai OSB

S. 22: Br. Elias König OSB,

Stefanie Merlin

Rückseite: Br. Elias König OSB

Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie weitere Informationen und Fotos finden Sie hier:
www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

- | | |
|-------------|-------------|
| Ägypten | Philippinen |
| China | Sambia |
| Deutschland | Schweiz |
| Indien | Spanien |
| Kenia | Südafrika |
| Kolumbien | Tansania |
| Korea | Togo |
| Kuba | Uganda |
| Mosambik | USA |
| Namibia | Venezuela |
| Österreich | |

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

„Sozialprojekte in Ägypten“

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

„Sozialprojekte in Ägypten“

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin neuer Abonnent:

Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

Patron der Rheinschiffer	▼	Plastik, Standbild	orientalischer Männername	biblischer Ort bei Nazareth	▼	ital.: heilig (bei Namen)	Schloss in Salzburg	▼	frühere Goldmünze	Bewohner Belgiens	Neffe Abrahams im Alten Testament	Fest der Auferstehung Christi	umgangssprachlich: nein
Hafen auf Honshu (Japan)	▶					Wildschaf	▶						
eines der Weltmeere	▶							○ ₃	nicht fest verbunden	▶			
englisch: Regen	▶				Lastenträger im Himalajagebiet	Beeteffassung, Randbeet	▶						○ ₇
Futteral, Brillenbehälter	▶	Pflanzenspross	Register in wissenschaftl. Werken	▶					männl. Vorname		Vorname der Schygulla		Teil der Westkarpaten
▶	▶	○ ₂		Bewohner eines Erdteils		sehr gefragt	▶						
Speisefisch	▶					Fluss in Peru	▶			Vorsilbe: gemäß, entsprechend			
Anfängerin auf einem Gebiet	▶	Nahgebiet, nähere Umgebung		dt. Privat-TV-Sender (Abk.)	▶			○ ₅	freundliche Aufnahme, Resonanz		aus tiefstem Herzen		Wasser-vogelprodukt
▶	▶	○ ₄		Schilf, Röhricht		Trockenheit, Unfruchtbarkeit	▶						
kleines geländegängiges Fahrrad	▶						Rätoromane		Roman von Zola	▶			
Saiteninstrument	▶	eh. span. Statthalter in d. Niederld.	engl., franz.: Gesicht		Spaß, Scherz			○ ₁	schmalere Durchlass		musikalische Verkaufsschlager		törichter Mensch
▶	▶				Kurzform v. Eduard		borgen	▶					
Leiter, Führer (engl.)	▶	○ ₆					Entzündung des Rachenraumes	▶					
Banken-Identifizierungsschlüssel	▶			starker innerer Antrieb	▶					Fluss in Nordostspanien	▶		
Gottlosigkeit	▶						heiße Springquelle	▶					

0323 - raetselservice.de

PREISRÄTSEL

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Einsendeschluss: 28. Januar 2024



- Preis: Kleiner Wegweiser durch den gregorianischen Choral mit CD
Stefan Klöckner
- Preis: Memory mit farbigen Motiven: Heilige Stätten – Die 36 schönsten Sakralbauten der Weltarchitektur
- Preis: Buch: Frieden ist noch immer möglich. Die Kraft der Bergpredigt
Franz Alt
- Preis: Ottilianer Bildkalender 2024
- Preis: Koreanisches Bürosset mit Brieföffner, Schlüsselring und Visitenkartenetui

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!
Die Lösung lautete: „GREGORIUS“.

- A. Rörig, Obermeitingen
- S. Poxrucker, Salzweg/Straßkirchen
- R. Bechteler, Waltenhofen
- G. Sutter, Karlsruhe
- A. Benz, Augsburg

Abonnement Missionsblätter
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator
P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerzitien- und Gästehaus
Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach. Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter: www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE		KULTUR		KURSE	
2. Nov. 8 Uhr	Allerseelen Pontifikalrequiem und Gräbersegnung	14. Okt. – 10. Dez.	Ausstellung PuR – Papier und Raum Papierobjekte, Klostergalerie	24. – 26. November	Besinnungswochenende mit Feldenkrais Monika Staudenmeir
8. Dez. 11:15 Uhr	Mariä Unbefleckte Empfängnis Konventamt	29. Okt. 15:30 Uhr	Konzert – Allen Heiligen sei Lob und Ehre Orgel u. Sopran, Klosterkirche	04. – 08. Dezember	Vortragsexerzitien im Schweigen Abt Notker Wolf OSB
13. Dez. 11:15 Uhr	Hl. Ottilia Konventamt in der Ottilienkapelle	12. Nov. 15:30 Uhr	Konzert – Bilder aus St. Ottilien Orgelimpressionen, Klosterkirche	08. – 10. Dezember	Wandlungsprozesse in der systemischen Biographiearbeit Rainer Schildberger
GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG – LIVE 		3. Dez. 19 Uhr	Adventskonzert des Schülerblasorchesters	11. – 13. Dezember	Einkehrtag für Frauen P. Tassilo Lengger OSB
		10. Dez. 15:30 Uhr	Adventliche Stund Klosterkirche	15. – 17. Dezember	Trauerbegleitung Christian Borowski, Christine Sterner
		16. Dez. – 2. Februar 2024	Frühe Arbeiten von Max Raffler Klostergalerie	15. – 17. Dezember	Besinnungswochenende im Advent P. Simon Brockmann OSB

Ottilianer Konzerte

Alle Termine unter www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte

Kloster auf Zeit 2023/2024

17. – 19. November und 2. und 7. April
Br. Markus Weiß OSB, Br. Matthäus Mayer OSB
Anmeldung / Info: klosteraufzeit@ottilien.de

Missionsmuseum

Veranstaltungsprogramm für Kinder und Führungen: www.missionsmuseum.de

Jugendvesper

Jeden ersten Freitag im Monat
19:30 Uhr in der Klosterkirche

